

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 73 (2022)

Heft: 3

Artikel: "Stätten sinnvoller Freizeitbeschäftigung" : eine architekturhistorische Perspektive auf Schweizer Jugendhäuser

Autor: Vogler, Vanessa

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vanessa Vogler

«Stätten sinnvoller Freizeitbeschäftigung»

Eine architekturhistorische Perspektive auf Schweizer Jugendhäuser

Das Jugendhaus von Alfred Altherr jun. an der Landesausstellung 1939 in Zürich.

Zeichnung der Gesamtanlage. Altherr organisierte die jeweiligen Funktionen als separate, unterschiedlich hohe Gebäudevolumen unter Pult- bzw. Flachdächern, die um einen zentralen Innenhof angeordnet und durch einen organisch geformten Laufgang miteinander verbunden waren. (Otto Binder. *Wir bauen das Schweizer Jugendhaus*. Zürich 1939, S. 13)

Ansicht vom Zugangsweg aus. Das Jugendhaus wurde auf der linken Uferseite des Zürichsees im Belvoir-Park errichtet. (Otto Binder. *Wir bauen das Schweizer Jugendhaus*. Zürich 1939, S. 89)

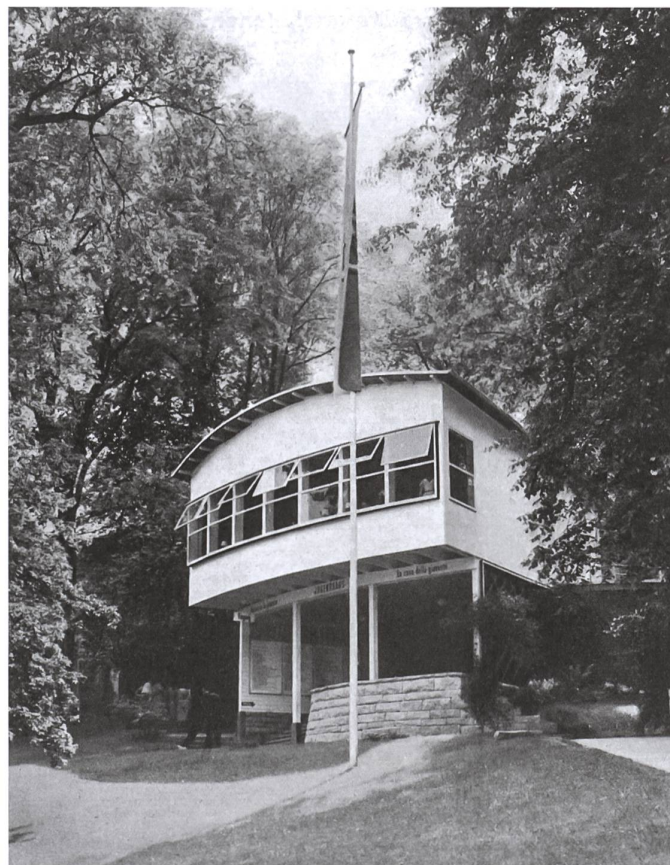
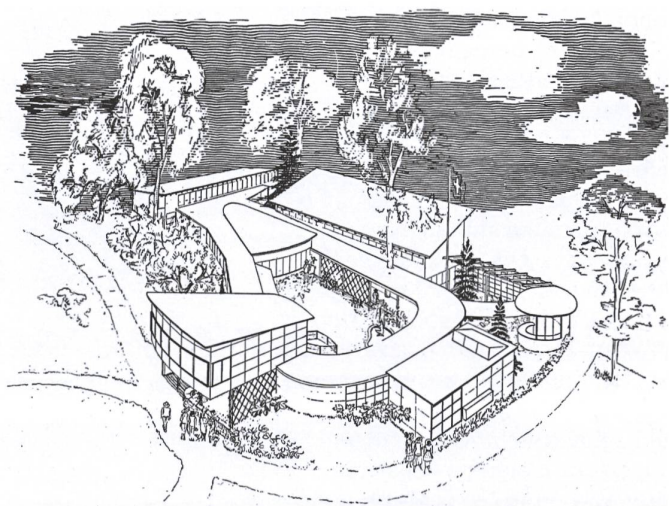
Ist von Jugendhäusern als Einrichtungen der sozialen Arbeit die Rede, steht meist deren sozialpolitische und pädagogische Bedeutung im Vordergrund. Doch auch die architektonischen Lösungen, die seit dem mittleren 20. Jahrhundert für diese Aufgabe vorgeschlagen wurden und die von dezenten Umnutzungen bis zu prominent gelegenen Neubauprojekten reichen, sind eine nähere Betrachtung wert.

Jugendhäuser sind Einrichtungen, in denen sich Jugendliche ohne Konsumzwang unverbindlich treffen, von niederschweligen Freizeitangeboten profitieren und eigene Veranstaltungen organisieren können, wobei sie von Sozialarbeitenden unterstützt werden. Das Bedürfnis nach solchen Treffpunkten entstand, als Jugendliche ab dem späten 19. Jahrhundert kontinuierlich von der Erwerbsarbeit entbunden wurden und vermehrt selbstbestimmbare Zeit zur Verfügung hatten. Seit dem frühen 20. Jahrhundert bildeten sich unterschiedlichste Jugendverbände, die einerseits Räume für ihre Versammlungen benötigten,

andererseits auch die nicht in Vereinen organisierten Jugendlichen erreichen und sie bei ihrer Freizeitgestaltung unterstützen wollten.¹ Anhand von Beispielen aus der Deutschschweiz soll die Entwicklung und Charakteristik dieser Räume im Folgenden überblicksmässig aufgezeigt werden.

Das Jugendhaus an der Landesausstellung 1939 in Zürich

Weil die Forderung nach einem Jugendhaus gerade in der Vorbereitungszeit für die Landesausstellung 1939 aufkam, taten sich über hundert Jugendorganisationen zusammen, um ihre Freizeit-



angebote in einem «Jugendhaus» zu präsentieren. Obwohl es sich dabei nicht um ein eigentliches Jugendhaus, sondern um einen Ausstellungspavillon handelte, war es architektonisch bereits als ein solches konzipiert und umfasste das von den Jugendverbänden geforderte Raumprogramm mit multifunktionalem Aufführungssaal, Aufenthaltsraum mit Verpflegungsmöglichkeit, Jugendherberge, Bibliothek, Werkstatt sowie mehreren kleinen Gruppenarbeitsräumen. Die vorwiegend aus Holz bestehende Anlage nach Plänen des Zürcher Architekten Alfred Altherr jun. gruppierte sich in separate Gebäudevolumen für die jeweiligen Funktionen um einen zentralen Innenhof und wurde von einer Freiwilligengruppe arbeitsloser Jugendlicher errichtet. Die architektonische Umsetzung des Ausstellungspavillons als tatsächlich realisierbares Jugendhaus trug wesentlich dazu bei, diese Idee einem breiten Publikum bekannt zu machen.²

Zwei frühe Jugendhaus-Neubauprojekte

Nachdem die Jugendhausprojekte während des Zweiten Weltkriegs stagniert hatten, wurden sie in den 1950er Jahren wieder aufgegriffen. Für Jugendliche sollten «Stätten sinnvoller Freizeitbeschäftigung»³ geschaffen werden. So lautete die Forderung in einem Heft der Stiftung Pro Juventute zum Thema des Jugendhauses von 1954. Darin wurden mit den Jugendhäusern in Bern und Zürich zwei der ersten, damals noch in Planung befindlichen Neubauprojekte vorgestellt. Das Jugendhaus Marzili in Bern wurde vom Verein Ferien und Freizeit für Jugendliche der Stadt Bern in Auftrag gegeben und 1955/56 nach Plänen des Berner Architekten Peter Indermühle im Marziliquartier direkt unterhalb des Bundeshauses am Aareufer erbaut. Die in einer gemässigt modernen Formsprache gestaltete winkelförmige Anlage setzte sich ursprünglich aus drei unterschiedlich hohen, längsrechteckigen Trakten mit flachgeneigten Satteldächern zusammen. Erhalten sind der höchste Baukörper mit der Jugendherberge sowie der rechtwinklig anschliessende Mitteltrakt, der als Speise- und Aufführungssaal diente. An dessen Ostseite befand sich leicht versetzt das Freizeithaus mit Bibliothek, Bastelraum, Werkstatt, Dunkelkammer und Sitzungszimmern, das bei der Gesamtanierung von 2016–2018 abgebrochen wurde.⁴

In Zürich lag seit 1953 ein stilistisch modernerer, bezüglich der funktionalen Einteilung in drei Trakte aber ähnlicher Entwurf des Architekten Hans Fischli für das Drahtschmidli-Areal vor.⁵ Auf



Das 1955/56 von Peter Indermühle erbaute Jugendhaus Marzili an der Weihergasse 4 in Bern. Ansicht von Südosten mit dem Bundeshaus im Hintergrund. Der östliche Trakt mit dem Freizeithaus wurde bei der Gesamtanierung von 2016–2018 abgebrochen. Denkmalpflege Stadt Bern, Foto Christine Blaser, Bern

Jugendliche beim Lesen in der Bibliothek, um 1970. Die Jugendbibliothek wurde auch als Musik- und Tanzraum sowie für kleinere Gruppenanlässe genutzt. Schweizerisches Sozialarchiv, F 5146-Fb-0997, Foto Gerhard Howald, Bern



Das 1822–1824 erbaute Sommercasino an der Münchensteinerstrasse 1 in Basel wurde 1962 zum Jugendhaus umfunktio- niert. Das klassizistische Gesellschaftshaus erhebt sich über einem dreistufigen Podest, trägt ein Walmdach, weist im Norden einen Säulenportikus und im Süden gegen den zugehörigen Park eine die ganze Hausbreite einnehmende Loggia auf. Foto Vanessa Vogler, 2022

» Im Altstadthaus aus dem späten 18. Jh. an der Steinberggasse 31 in Winterthur befindet sich seit 1963 ein Jugendhaus. Das viergeschossige Zeilenhaus unter einem Satteldach zeigt eine klassizistische Fassade mit drei Fensterachsen, die von toskanischen Pilastern eingefasst wird. Foto Vanessa Vogler, 2022

Das 1963 eröffnete Jugendhaus am Törlirain 4 in Brugg mit dem Salzhaus im Hintergrund. Das zweigeschossige Gebäude wurde 1881 als Schreinerwohnhaus mit Werkstatt errichtet. Foto Vanessa Vogler, 2022

Das Jugendhaus OXIL im Industriequartier an der Oberen Brühlstrasse 6 in Zofingen. Es befindet sich im 1897/98 erbauten ehemaligen Lagerhaus der Konsumgenossenschaft und fällt durch seine Graffiti auf. Foto Vanessa Vogler, 2022

diesem Areal am rechten Limmatufer gegenüber dem Platzspitz befanden sich die Liegenschaften einer ehemaligen Brauerei, die seit 1906 der Stadt gehörten. Obwohl der Verein Zürcher Jugendhaus Fischli gern direkt beauftragt hätte, fand auf Insistieren des Stadtrates 1954/55 ein Architekturwettbewerb unter zehn eingeladenen Büros statt. Der Architekt Jacques Schader erlangte den ersten Rang und erhielt zusammen mit dem zweitplatzierten Fischli den Auftrag zur Weiterbearbeitung. Aufgrund des städtischen Generalverkehrsplans wurde der Standort jedoch immer wieder infrage

gestellt. Zudem erhoben sich mit dem neu aufgenommenen Konzept des generationenübergreifenden Gemeinschaftszentrums grundsätzliche Zweifel an der Notwendigkeit eines Jugendhauses. Die finanziellen und verkehrsplanerischen Schwierigkeiten führten schliesslich dazu, dass vorerst von einem Neubau abgesehen und 1961 in den bestehenden Drahtschmidli-Liegenschaften ein provisorischer Jugendhausbetrieb eröffnet wurde.⁶

Die ersten Umnutzungen zu Jugendhäusern

Auch in anderen Schweizer Städten zielten die meisten Jugendhausprojekte ab den 1960er Jahren auf die Umnutzung bestehender Liegenschaften, da zunehmende Auseinandersetzungen mit aggressiv auftretenden Jugendlichen eine gewisse Dringlichkeit schufen und der zeitliche sowie finanzielle Aufwand sich so geringer gestalten liess. Beim Umbau und bei der Ausgestaltung halfen die Jugendlichen in der Regel aktiv mit. Das seit der Landesausstellung 1939 vorbildhafte Raumprogramm reduzierte sich – wohl aufgrund der Fokussierung auf die einheimische Jugend sowie fehlender Raumkapazität – um die Jugendherberge. Während einige der damals gegründeten Jugendhäuser bis heute bestehen, wurden andere aufgegeben oder neu als Kulturbetriebe formiert. In Basel stellte die Stadt für die Gründung eines Ju-

gendhauses das klassizistische Sommercasino zur Verfügung, das 1822–1824 nach Entwürfen des Handelsmanns und Amateurarchitekten Johann Georg von der Mühl errichtet worden war. Beim Umbau zum Jugendhaus 1961/62 inszenierte der Basler Architekt Ernst Egeler den repräsentativen Charakter des bestehenden Gebäudes bewusst für die neue Nutzung. So sorgten in den erdgeschossigen Gesellschaftsräumen der erhaltene Stuckdekor, weiss gestrichene Wände, ein Kronleuchter und hohe rote Vorhänge für eine gediegene Atmosphäre, die erzieherisch wirken sollte. Anstelle eines Cafébetriebes versorgte Basels erstes Automatenrestaurant die Jugendlichen mit heissen Würstchen und Getränken. Ein tiefgreifender Umbau erfolgte 1986, als sich das Sommercasino aus der Jugendarbeit zurückzog und sich stattdessen dem Kultur- und Konzertbetrieb widmete.⁷

In Winterthur fand sich mit dem Altstadtthaus Zur Rose aus dem späten 18. Jahrhundert eine passende Liegenschaft. Bis 1962 betrieb die Speisegesellschaft darin eine Verpflegungsstätte. Danach stellte sie ihre Liegenschaft mietweise der Stadt für die Errichtung eines Jugendhauses zur Verfügung, das im Juli 1963 eröffnet werden konnte und bis heute besteht.⁸

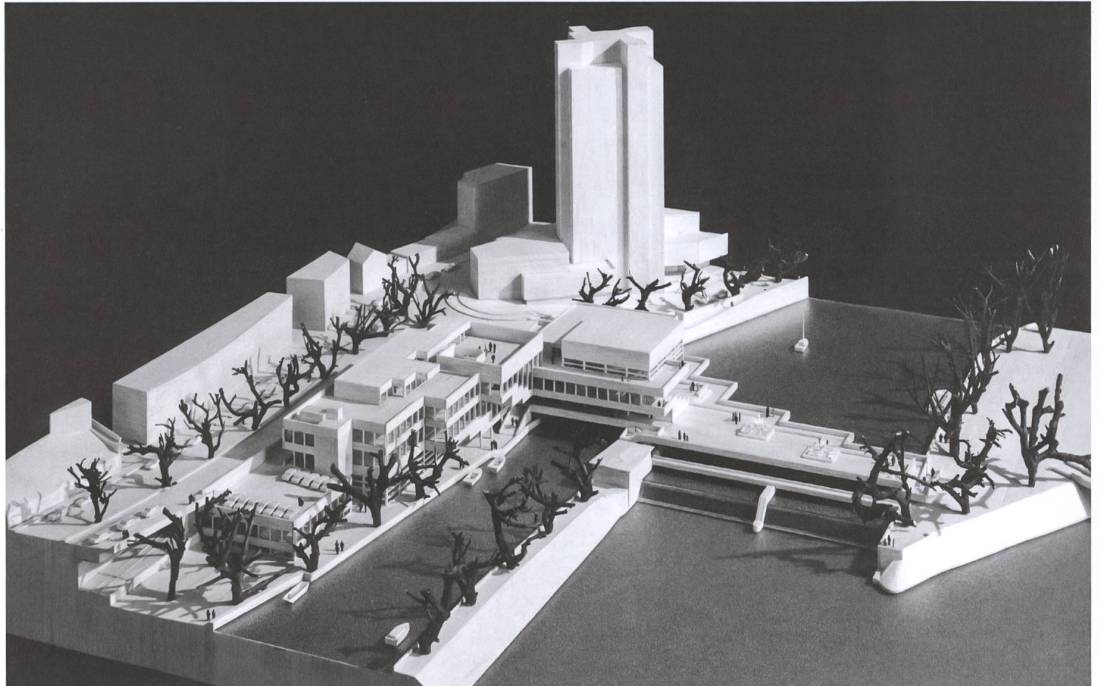
Im selben Jahr wurde in der Brugger Altstadt ein Jugendtreffpunkt in einem Schreinerwohnhaus mit Werkstatt aus dem späten 19. Jahrhundert eingerichtet. Heute fällt das Gebäude mit der Veranda im Schweizer Holzstil durch die Graffiti an seinen Fassaden auf, die gewissermassen als Akt der Aneignung regelmässig von verschiedenen Street-Art-Künstlern erneuert werden.⁹

Im August 1965 wurde in Baden ein Jugendhaus im ehemaligen Kornhaus eröffnet, einem 1511 errichteten viergeschossigen Mauerbau im Zentrum der Altstadt, der mit seinem grossen Volumen und dem von zwei Treppengiebeln gefassten Satteldach die limmatseitige Zeile der Kronengasse beherrscht. Den Umbau leitete ab 1963 der damals noch junge Badener Architekt Adrian Meyer. Während das Kornhaus insbesondere in den 1970er Jahren als ein Musterbeispiel gelungener Jugendarbeit galt, verzeichnete es danach einen immer stärkeren Besucherrückgang. Als durch Lärmimmissionen gestörte Nachbarn ein Verbot verstärkter Musik erwirkten, kam der Jugendhausbetrieb bald vollständig zum Erliegen, so dass er Ende der 1980er Jahre eingestellt wurde.¹⁰

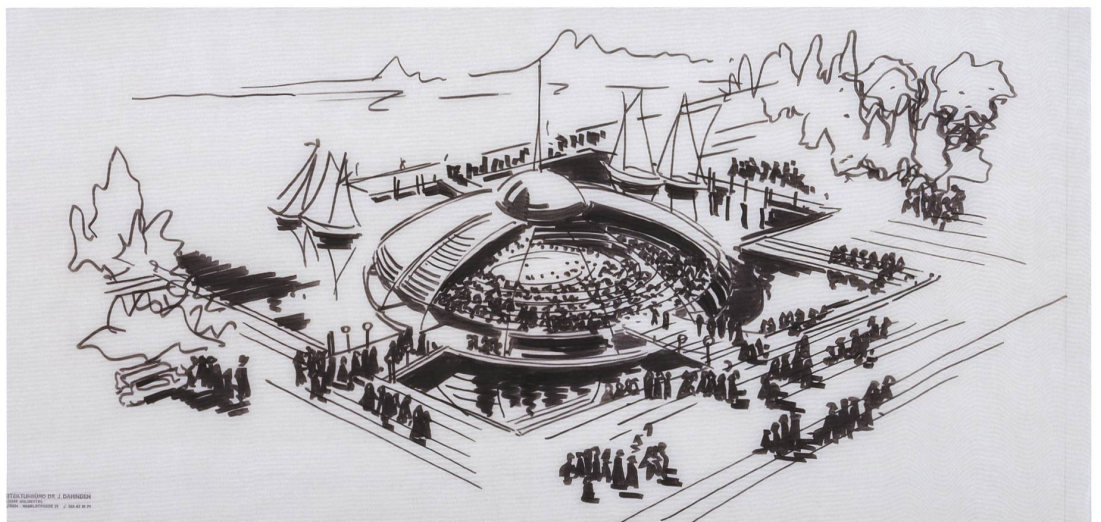
Mit Lärmproblemen hatten einige der in Altstadt Häusern untergebrachten Jugendtreffpunkte zu kämpfen, so etwa auch die Jugendkultur in Zofingen, die seit 1982 zentral in der Altstadt



Projektmodell von Jacques Schader für ein Jugendhaus auf dem Drahtschmidli-Areal in Zürich. Der Entwurf zeigt eine winkelförmige Anlage, die sich mit einem brückenartigen Verbindungstrakt zum Platzspitz über die Limmat ausdehnt. An der Volksabstimmung 1974 wurde das Projekt verworfen. Schweizerisches Sozialarchiv, F 5058-Fb-023



Entwurfszeichnung für ein schwimmendes Jugendzentrum auf dem Zürichsee von Justus Dahinden von 1968. Ursprünglich als Theater- und Konzertsaal entworfen, änderte Dahinden das Projekt für die Nutzung als Jugendhaus ab. Collection Frac Centre-Val de Loire, inv. 010 040 001, Foto François Lauginie, Donation Justus Dahinden



im barocken Gasthof Zum Goldenen Ochsen untergebracht war. Als sich Beschwerden aus der Nachbarschaft häuften und der Stadtrat eine Lautstärkenbegrenzung verordnete, tat sich der Jugendkulturverein OX Kultur mit der offenen Kinder- und Jugendarbeit zusammen. Unter dem Namen OXIL – beziehend auf die Exilierung aus der Altstadt – zogen beide 2015 in das 1897/98 erbaute ehemalige Lagerhaus der Konsumgenossenschaft im Industriequartier um.¹¹

Zürcher Krawalle als Impulsgeber

Der Mangel an Jugendtreffpunkten gab ab 1968 sowie ab 1980 in mehreren Städten Anlass für Protestaktionen, von denen insbesondere jene in Zürich schweizweit Beachtung fanden.

Eine erste Eskalation stellte der sog. Globuskrawall dar, als es in der Nacht vom 29. auf den 30. Juni 1968 vor dem ehemaligen Globusprovisorium an der Bahnhofbrücke zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen Demonstrierenden, die ein selbstverwaltetes bzw. autonomes Jugendzentrum (AJZ) forderten, und der Polizei kam. Erneute Unruhen fanden ab dem 31. Mai 1980 mit den «Opernhauskrawallen» statt, bei denen Jugendliche dagegen protestierten, dass die städtischen Behörden den etablierten Kulturbetrieb förderten – wie etwa den Umbau des Opernhauses –, während Investitionen in Räume für Jugendliche ausblieben.¹² Beide Ereignisse lösten einerseits die Gründung von AJZ aus, von denen die meisten, teils wegen Drogenproblemen,



teils weil Verhandlungspartner für die Behörden fehlten, bald wieder verschwanden oder ihre Organisationsstruktur änderten. Andererseits regten die Krawalle auch die Schaffung konventioneller, von Sozialarbeitenden geleiteter Jugendhäuser an, da man Zustände wie in Zürich vermeiden wollte. Dabei wurden diese insbesondere hinsichtlich ihrer Innengestaltung vom improvisierten, spekulanten und antiliterarischen Charakter der AJZ beeinflusst, die sich bewusst von der als bieder empfundenen Erwachsenenwelt abheben wollten. Die Auswirkungen in Zürich selbst zeigen sich am unmittelbarsten am Drahtschmidli. Als Reaktion auf den Globuskrawall wurde dort 1968 die Planung eines Neubaus wiederaufgenommen. Bis 1971 erarbeitete Schader nun ohne Fischli auf den aktualisierten Grundlagen einen Entwurf mit abgeändertem, aber immer noch umfangreichem Raumprogramm, das sich in mehreren Baukörpern mit einem brückenartigen Verbindungstrakt zum Platzspitz winkelförmig über die Limmat ausdehnte. Aus politischen und finanziellen Gründen kam auch dieses Projekt nicht zur Ausführung.¹³ Der lang ersehnte Neubau erfolgte unabhängig von den vorangegangenen Entwürfen Fischlis

und Schaders erst 1982–1984 als Reaktion auf die Opernhauskrawalle.¹⁴

Ein nicht minder ambitioniertes und ebenfalls unmittelbar nach dem Globuskrawall diskutiertes Jugendhausprojekt stammt vom Zürcher Architekten Justus Dahinden. Ursprünglich als im Zürichsee schwimmendes, mobiles Kulturzentrum entworfen, hätte das ellipsoide Gebilde mit dem amphitheaterähnlichen Saal die Jugendlichen zu unvoreingenommenen politischen Diskussionen anregen sollen. Aufgrund hoher Kosten und anspruchsvoller Ausführung wurde es jedoch nicht weiterverfolgt.¹⁵

Auch in Aarau animierte der Globuskrawall die Behörden, sich der jugendlichen Raumansprüche anzunehmen. Nachdem die Feuerwehr aus dem spätgotischen Reihenhause Tuchlaube an der Metzgergasse 18 ausgezogen war, strebte man zur Belebung der Altstadt danach, darin ein kulturelles Zentrum mit Jugendhaus und Kleintheater zu schaffen. Die Aarauer Architekten Robert Frei, Erwin Moser und Fredy Buser entwickelten ein Umbauprojekt, das 1972–1974 realisiert wurde. Dabei entstanden im Erdgeschoss mit den Lauben ein Café, im Obergeschoss ein Theater und in den

In der ehemaligen Bad- und Waschanstalt an der Elsässerstrasse 2 in Basel wurde 1987 ein Jugendtreffpunkt eingerichtet. Der Historismusbau mit Jugendstilornamenten wurde 1905/06 nach Plänen des damaligen Basler Hochbauinspektors Theodor Hünerwadel errichtet. Foto Vanessa Vogler, 2022



Der bäuerliche Vielzweckbau am Äusseren Stalden 3 in Worb dient seit 1982 als Jugendhaus. Der Ökonometrakt wurde zum Konzert- und Partyraum umfunktioniert. Aktuell wird unter dem voluminösen Krüppelwalmdach eine Boulderanlage eingerichtet. Foto Vanessa Vogler, 2022

geräumigen Dachgeschoss eine Jugendstube.¹⁶ Bis zum definitiven Einzug in die Tuchlaube 1975 hatte die Ortsbürgergemeinde den Jugendlichen als Provisorium den Keller des 1821 errichteten klassizistischen Landjägerwachthauses am Ziegelrain 2 zur Verfügung gestellt, den die Jugendlichen selbst zum Treffpunkt Roschtige Hund ausgestaltet hatten.¹⁷ In der Tuchlaube kamen sich die Jugendstube und das Theater mit zunehmender Beliebtheit in die Quere, worauf Erstere 1989 in die Liegenschaft am Flösserplatz umzog, ein Mehrfamilienhaus im Heimatstil, das 1908/09 als Verwaltungsgebäude des Aarauer Gaswerkes errichtet worden war und sich heute durch seine Graffiti auszeichnet.¹⁸

Quartiertreffpunkte und ländliche Jugendhäuser

Nachdem zunächst in den grösseren Städten zentrale Jugendhäuser entstanden waren, führte die zunehmende Professionalisierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit dazu, dass sich auch in Quartieren und ländlichen Gemeinden Jugendtreffpunkte formierten. Bemerkenswert ist dabei die Vielfalt der architektonischen Lösungen, die vereinzelt Neubauten, hauptsächlich aber Um-

nutzungen verschiedenster Baugattungen umfassen, so zum Beispiel Wohn- und Geschäftshäuser, Zivilschutzanlagen, Industriebauten, Schützenhäuser oder Feuerwehrmagazine. Eine ehemalige Bad- und Waschanstalt wurde im St. Johann-Quartier in Basel umfunktioniert. Der in Anlehnung an das benachbarte spätmittelalterliche St. Johannis-Tor gestaltete Historismusbau wurde 1906 nach Plänen des damaligen Basler Hochbauinspektors Theodor Hünerwadel errichtet und hätte, seiner ursprünglichen Nutzung entledigt, zunächst abgebrochen werden sollen. Die Einrichtung eines Jugendtreffpunktes 1987 trug deshalb wesentlich zur Erhaltung eines nicht mehr allzu häufig überlieferten Bautypus bei.¹⁹

In ländlichen Gemeinden sind es vor allem ehemalige Bauernhäuser und landwirtschaftliche Nutzbauten, die nun als Jugendräume dienen. In Worb BE beispielsweise wurde ein um 1830 errichtetes charakteristisches Berner Bauernhaus mit mächtigem Krüppelwalmdach und Giebelründe 1982 zu einem Jugendtreff umgestaltet. Der Ökonometrakt wurde mit einer Bühne ausgestattet und zum Konzert- und Partyraum umfunktioniert. Aktuell wird im voluminösen Dachgeschoss eine Boulderanlage eingerichtet.²⁰



Das Jugendhaus Palais Noir an der Bruggstrasse 95 in Reinach BL wurde 1982–1984 nach einem Entwurf der Architekten Rainer Senn und Felix Meier errichtet.

Aussenansicht von Süd-osten. Der über einem annähernd quadratischen Grundriss errichtete Aus-senbau trägt ein Sattel-dach und besitzt im Süden eine vollständig verglaste Giebfassade. Foto Vanessa Vogler, 2022

Innenansicht gegen Süden mit Zuschauertribüne.

Dem Innenraum ist durch die umlaufende Galerie ein Oktogon eingeschrieben, in dem die Bühne und die Zuschauertribüne ange-ordnet sind. In den Zwi-ckeln sind weitere kleinere Räume, wie die Küche und Büros, untergebracht. Foto Vanessa Vogler, 2022



Ein gelungenes Beispiel für einen Neubau stellt das Jugendhaus Palais Noir in Reinach BL dar, das 1982–1984 nach einem Entwurf der Architekten Rainer Senn und Felix Meier errichtet wurde. Aufgrund seiner Tätigkeit für eine französische Obdachlosenorganisation brachte Senn Erfahrung mit Bauprojekten mit, bei denen bescheidene finanzielle Mittel und Eigenleistung der künftigen Nutzer die Ausgangslage bildeten. So entstand

ein ebenso zweckmässiger wie repräsentativer Holzbau, der sich durch vielfältige Nutzungsmöglichkeiten auszeichnet.²¹ Den gleichen pragmatischen Überlegungen folgt auch das 2015–2017 realisierte Jugendhaus des Basler Büros SAPA Architekten in Möhlin AG an der Batastrasse, das mit seiner Modulbauweise aus Schiffscontainern trotz minimaler Kosten und kurzer Bauzeit ein maximales Raumangebot bietet.²²

Nach einer Tour d'Horizon durch die Architekturgeschichte Schweizer Jugendhäuser lässt sich sagen, dass diese vor allem durch jugendliche Eigeninitiative, Beharrlichkeit der Trägerschaften sowie Kreativität und Suffizienz im Umgang mit bestehender Bausubstanz und finanziellen Ressourcen geprägt ist. In vielen Fällen konnte die neue Nutzung als Jugendhaus zum Erhalt eines Gebäudes beitragen. Das umfangreiche Raumprogramm der ersten Jugendzentren, von denen einige wohl gerade deshalb nicht zustande kamen, hat sich im Laufe der Zeit um Bestandteile wie die Jugendherberge oder die Jugendbibliothek, die sich eigenständig entwickelten, reduziert. Seine Multifunktionalität und die Möglichkeit der inspirierenden Geselligkeit hingegen sind konstant geblieben. ●

Anmerkungen

1 Thomas Kunz. *Das Zürcher Jugendhaus Drahtschmidli. Entstehung und Entwicklung*. Zürich 1993, S. 8–13.

2 Otto Binder. *Wir bauen das Schweizer Jugendhaus*. Zürich 1939; ders. «Das Jugendhaus». In: *Die Schweiz im Spiegel der Landesausstellung 1939*. Zürich 1939, Bd. 2, S. 570–572; Kunz 1993, S. 53–55.

3 *Pro Juventute*. Schweizerische Monatsschrift für Jugendhilfe. Heft 7/8: Jugendhäuser (1954), S. 272.

4 Ebd., S. 275–277; Denkmalpflege Stadt Bern. Bauinventareintrag Weihergasse 4.

5 Hans Fischli. «Das Zürcher Jugendhaus». In: *Das Werk*, Heft 7 (1953), S. 220–222.

6 «Jugendhaus auf dem Drahtschmidliareal in Zürich». In: *Bauen+Wohnen*, Heft 9 (1955), S. 356; Michael Hanak. *Jacques Schader (1917–2007). Architektur für die Nachkriegsmoderne*. Zürich 2018, S. 266f.; Kunz 1993, S. 70–115.

7 Dorothee Huber. *Architekturführer Basel*. Basel 2014, S. 104; Otto Remund. «Ernst Egeler zum Gedenken». In: *Werk-Archithese*, Heft 25–26 (1979), S. 74; *75 Jahre Jugendarbeit Chronik der JuAr Basel*. Hrsg. von JuAr Basel. Basel 2017, S. 19f., 40.

8 Denkmalpflege Winterthur, Inventar schutzwürdiger Bauten, Steinberggasse 31; Emanuel Dejung, Richard Zürcher. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich*, Bd. 6: Die Stadt Winterthur. Basel 1952, S. 208; Adrian Knoepfli. «Von der Herrschaft der Demokraten zu Rot-Grün». In: *Winterthurer Stadtgeschichte*. Hrsg. von Erwin Eugster. Zürich 2014, Bd. 2, S. 83–150, hier S. 136–138.

9 Staatsarchiv Aargau (StAAG). CA.0001/0123, Lagerbuch Brugg, Bd. 1, 1899–1938, Vers.-Nr. 396; Peter Müller. «Geburt des Brugger Jugendhauses». In: *Brugger Neujahrsblätter*, 123, 2013, S. 10–13.

10 Peter Rinderknecht. *Baden – eine dynamische lebensfrohe Region*. Baden 1971, S. 126–133; Hansueli Ruch. «30 Jahre offene Jugendarbeit in Baden: eine Standortbestimmung». In: *Badener Neujahrsblätter*, 71, 1996, S. 126–133, hier S. 127–129.

11 Verein Ox. *Vom Ochsen ins Oxil*. oxil.ch/vom-ochsen-ins-oxil (3.7.2022); StAAG, CA.0001/0677–0679, Lagerbuch Zofingen, 1876–1938, Vers.-Nr. 859A.

12 Marco Tackenberg. «Jugendunruhen». In: *Historisches Lexikon der Schweiz* (HLS). hls-dhs-dss.ch/de/articles/017349/2011-03-24 (10.7.2022).

13 Hanak 2018, S. 266f.

14 Kunz 1993, S. 276–279.

15 Hans Thalmann. *Konzeption von Jugend- und Freizeitzentren im Kanton Zürich*. Zürich 1974, S. 117f.; *Schwimmendes Kulturzentrum*. Hrsg. von Georg Müller. Teufen 1968, S. 22–25.

16 «Innerstadtbühne Aarau». In: *Das Werk*, Heft 8, 1975, S. 717–719.

17 Stadtarchiv Aarau. B.III.1658 (Protokoll Gemeinderat, Sitzung vom 1.12.1969; Urnenabstimmung vom 5.3.1972).

18 Stadtarchiv Aarau. 390.66 (Protokoll Städtische Jugendhauskommission, Sitzung vom 6.4.1989); *Inventar der neueren Schweizer Architektur* (INSA). Hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bd. 1. Bern 1984, S. 137.

19 Kant. Denkmalpflege Basel-Stadt. Archiv, Elsässerstrasse 2.

20 Kant. Denkmalpflege Bern. Bauinventareintrag Äusserer Stalden 3 (2003); Jugendarbeit Worb. jugendarbeit-worb.ch (9.7.2022).

21 «Jugendhaus Reinach BL». In: *Schweizer Architektur*, 81, 1988, S. 17–20; Huber 2014, S. 382; dies. «Nachruf Rainer Senn». In: *Werk, Bauen+Wohnen*, 103, 2016, S. 58.

22 SAPA Architekten. Neubau Jugendhaus Möhlin. www.sapa.ch/#-14-njbm-neubau-jugendhaus-m-hlin (3.7.2022); JAM! Jugendarbeit Möhlin. Jugendhaus. jamkultur.ch/jam-haus-entsteht.shtml (3.7.2022).

Zur Autorin

Vanessa Vogler ist Kunsthistorikerin und Mitarbeiterin beim Bauinventar der Kantonalen Denkmalpflege Aargau.
Kontakt: vanessa.vogler@ag.ch

Keywords

Jugendhaus, Offene Kinder- und Jugendarbeit, Umnutzung, Architektur, Denkmalpflege

Résumé

Une perspective historique de l'architecture des maisons des jeunes suisses

Les maisons des jeunes sont des institutions dans lesquelles les jeunes peuvent se rencontrer sans obligation de consommer et qui sont soutenues par des travailleurs sociaux. Ces lieux de rencontre sont devenus un besoin lorsqu'au début du XX^e siècle, les organisations de jeunesse les plus diverses se sont formées, s'engageant pour offrir des loisirs judicieux aux jeunes et ayant besoin de locaux à cet effet. L'idée d'une maison des jeunes a été présentée pour la première fois au grand public lors de l'exposition nationale de 1939 à Zurich. Dans les années 1950, les projets de construction à grande échelle étaient encore au premier plan, mais à partir des années 1960, ce sont surtout des réaffectations d'immeubles existants qui ont eu lieu, avec une grande diversité de types de construction. L'architecture des maisons des jeunes se caractérise avant tout par l'initiative personnelle des jeunes, la persévérance des organismes responsables ainsi que par la créativité et l'intelligence économique dans l'utilisation de la substance bâtie existante et des ressources financières.

Riassunto

I centri giovanili in Svizzera in una prospettiva storico-architettonica

I centri giovanili sono strutture per il tempo libero, un luogo in cui i giovani possono incontrarsi senza obbligo di consumo e supportati da assistenti sociali. L'esigenza di disporre di questo tipo di luoghi di incontro di risale all'inizio del XX secolo, quando nacquero diverse organizzazioni giovanili con lo scopo di occupare in modo sensato il tempo libero delle ragazze e dei ragazzi, all'interno di luoghi adeguati. L'idea di un centro giovanile è stata presentata al vasto pubblico per la prima volta all'Esposizione nazionale svizzera del 1939 di Zurigo. Se negli anni Cinquanta predominava la tendenza di costruire ex novo dei grandi edifici, a partire dal decennio successivo si affermò soprattutto un approccio di riconversione di stabili esistenti, incontrando varie tipologie di edifici da impiegare. L'architettura dei centri giovanili è legata principalmente all'iniziativa dei giovani stessi, alla perseveranza dei gestori, così come alla creatività e sobrietà nell'approccio nei confronti della sostanza costruita e alla gestione delle risorse finanziarie a disposizione.

Der Umgang mit Farbe ist unsere Berufung | Die Abteilungen: Bauoberflächen-Forschung | Befund-Dokumentation | Restaurierung und Konservierung | Vergoldungen | Kirchenmalerei | Farbgestaltung | Dekorationsmalerei | Renovationsmalerei | Lackiertechnik | Pflege und Unterhalt wertvoller Bauobjekte | Deshalb nennen wir uns Werkstätten für Malerei.

fontana & fontana

Fontana & Fontana AG | Werkstätten für Malerei
Buechstrasse 4 | 8645 Rapperswil-Jona | Telefon 055 225 48 25
info@fontana-fontana.ch | www.fontana-fontana.ch